

Schrittweise in die Kinogeschichte eintauchen

Heuer feiert das Kino Rosental in Heiden sein 90-jähriges Bestehen. Dieser runde Geburtstag soll mit einer Sonderwoche vom 17. bis 23. November gewürdigt werden.

(Mitg.) Seit nunmehr 90 Jahren bereichert das Kino Rosental das kulturelle Leben von Heiden. Daher möchte es die vergangenen 90 Jahre Filmgeschichte mit neun Filmen (zu jedem Jahrzehnt ein Film) hochleben lassen. «Wir würdigen so die Geschichte unseres original erhaltenen Lichtspieltheaters und seine Bedeutung für die lokale Gemeinschaft», teilt das Kino Rosental mit. Seit 90 Jahren ist es ein kultureller Ankerpunkt in Heiden und darüber hinaus. Im Zuge seines runden Geburtstags möchte das Kino nicht nur die Vergangenheit feiern, sondern auch dessen Bedeutung für die Zukunft hervorheben. Bei dieser filmgeschichtlichen Auswahl ist sicher für jeden ein kleines Highlight mit dabei. Gestartet wird am Montag mit den 2020ern. Täglich geht es dann einen Schritt zurück bis in die 1930er Jahre. Am 23. November wird Charly Chaplin als Stummfilmakteur den krönenden Abschluss darstellen. Zu dieser Vorstellung ist eine Anmeldung per E-Mail an info@kino-heiden.ch zwingend, da ein Apérobuffet angeboten wird. Das junge Kinopublikum kommt zum Abschluss am Sonntagnachmittag ebenfalls auf seine Kosten. Auf die kleinen Besucherinnen und Besucher wartet ein spezieller Kinderanlass: Pumuckl mit seinem Meister Eder wird dabei der Hauptakteur sein. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinos freuen sich, bei Gratispopcorn und einem Gratisgetränk auf den Erfolg und die Zukunft des Kinos Rosental in Heiden anzustossen.

Informationen zum Programm unter: www.kino-heiden.ch/programm/vorschau

Fenster eingeschlagen und in Haus eingebrochen

(kar) In Gais hat am Montag eine unbekannte Täterschaft einen Einbruch in ein Wohnhaus verübt. Die Täterschaft konnte die Liegenschaft unerkannt wieder verlassen. Während der Abwesenheit der Hausbewohner verschafften sich tagsüber Unbekannte in Gais Zutritt in ein Einfamilienhaus. Mit einem unbekannten Gegenstand schlug die Täterschaft eine Fensterscheibe ein und stieg ins Gebäude ein. Anschliessend durchsuchte die Täterschaft die Räumlichkeiten nach Wertgegenständen und Bargeld. Der am Haus angerichtete Sachschaden und der Wert des entwendeten Deliktsguts wird auf einige Tausend Franken geschätzt.

Brand in Herisauer Gewerbegebäude

(kar) In der Nacht auf Dienstag ist es in Herisau zu einem Brand im Fluora Immapark gekommen. Kurz nach 2 Uhr ging bei der Kantonalen Notrufzentrale in Herisau ein automatischer Brandalarm von einem Gewerbegebäude an der St. Gallerstrasse 49 in Herisau ein. Die sofort ausgerückten Einsatzkräfte konnten vor Ort eine starke Rauchentwicklung sowie offenes Feuer im Inneren des Gebäudes feststellen. Die rund 25 ausgerückten Angehörigen der Feuerwehr Herisau konnten den Brand rasch unter Kontrolle bringen. Aufgrund der starken Rauchentwicklung, welche sich im ganzen Gebäudekomplex ausgebreitet hatte, entstand hoher Sachschaden. Verletzt wurde niemand. Die Brandursache wird von der Kriminalpolizei abgeklärt.

Konservieren und geniessen

Das «Kulturfenster» gab Einblick in Erhalt und Transformation von Wissen



Im Podiumsgespräch fassten die Referierenden Martin Graf, Robert Meier, Sandro Frefel, Barbara Betschart bei Moderator Hans Höhener (von links) ihre Tätigkeit zusammen. (Bilder: Monica Dörig)

Den Inhalt einer Konservendose kann man einmal geniessen. Was in Archiven konserviert wird, kann immer wieder genutzt, erforscht und genossen werden. Der Verein «Kultur am Sämtis» widmete den diesjährigen Thementag dem Bewahren von materiellem und immateriellem Kulturgut. Vier Referenten gestalteten erhellende Stunden. Garniert waren sie mit heimischer Volksmusik.

Monica Dörig

Der Verein «Kultur am Sämtis», präsi diert von Daniel Bösch, ist zwanzig Jahre alt und damit reif, um über die Archivierung der Dokumente nachzudenken. Sandro Frefel, Landesarchivar von Appenzell Innerrhoden, freute sich, aus den staubigen Tiefen in den Sonnenschein auf dem Sämtisgipfel gelangt zu sein, um auf 2502 Meter über Meer von seinen Aufgaben zu berichten. Seit 2013 berät er kantonale Verwaltungen und Vereine. Er bewertet und erschliesst Dokumente, verpackt sie in säurefreie Schachteln und Mappen und vermittelt das darin gespeicherte Wissen in Publikationen und Vorträgen. «Wir können nie alles ins Archiv übernehmen. Wir entscheiden aus einer neutralen Haltung heraus», erklärte er. Seine Hauptaufgabe ist, den Dokumenten einen Wert beizumessen und ihren Erhalt sicherzustellen. Kriterien sind das Alter, der Kontext,

die Relevanz, auch die Archivtradition und der «Kuriositätenfaktor». Die Archivalien werden geordnet, nachvollziehbar in Verzeichnissen und Datenbanken gelistet. Der Zeitrahmen heisst nicht «ewig», sondern bewahren für die nächsten Generationen. «Sie werden dann entscheiden, was erhaltenswert ist.» Der technische Wandel ist auch in Archiven rasant. So gilt es etwa, den Inhalt verschiedenster, bald veralteter Datenträger zu sichern. Waren die Archivalien vor gut hundert Jahren in Findbüchern aufgeführt, werden sie heute auf sicheren Datenspeichern festgehalten und – unter Beachtung des Datenschutzes – viele der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, heute vor allem digital. «Archivalien sind das kulturelle Gedächtnis. Wir archivieren gegen das Vergessen», fasste Frefel zusammen.

Schätze im Gestein

Die 70 Gäste erfuhren in vier Vorträgen von unterschiedlichen Formen des Konservierens. Biologe Robert Meier (Arnal, Büro für Natur und Landschaft) begann bei Methoden wie Einkochen nach Betty Bossi und erzählte von der Konservierung in der Natur. Zum Beispiel sind Meerestiere, die vor Jahrmillionen existierten, im Sämtisgestein eingeschlossen. Oder: Unter den Resten des Blauschnee-Gletschers kommen alte Wege und Bergsteigerseile zum Vorschein. Im Eis eingeschlossene Luftbläschen sind Archive der Umwelt vor vielen hundert Jahren. Er schlug den Bogen von den ersten Siedlern auf der Schwägalp, die Milch in Form von Käse konservierten, und

klugen Sennen, die über Dolinen (Hohlräume im Fels) Käsekeller errichteten. Er erzählte von den hölzernen Schätzen, die im Moor liegen, und von Zeitzeugen wie der Bergstation auf dem Sämtis. «Physische Objekte sind wertvoll, ebenso Sinneswahrnehmungen und Erlebnisse, die nur als Erinnerungen konservierbar sind», philosophierte er. Meier ist überzeugt: «Wir müssen nicht alles im Griff haben. Wir nehmen uns viel zu wichtig.»

Alpstein-Notenarchiv

Im Roothuus Gonten, Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik, wird Gesungenes, Gespieltes und Notiertes gesammelt, vermittelt und erforscht. Geschäftsführerin Barbara Betschart erklärte anhand des Vermächtnisses des grossen Notisten und Mitbegründers der legendären Kapelle Edelweiss, Carl Emil Fürstenauer (Gais und Trogen), wie Notenschriften dokumentiert, codiert und eingeordnet werden. «Wir sind auf dem Weg, ein allumfassendes Alpstein-Notenarchiv zu werden.» Mittlerweile sind über 80 000 Datensätze erfasst. Die Geschäftsführerin erzählte auch von Herausforderungen, Notenblätter mit kryptischen Abkürzungen und Notizen zu entziffern oder Varianten von Kompositionen zu identifizieren. Die immense Arbeit sei nur dank freiwilligen Dokumentaristen wie Erwin Sager (Bühler), Hannes Wanner und Albert Kölbener (beide Appenzell) möglich. «Es geht bei unserer Tätigkeit nicht darum, festzulegen wie etwas gespielt werden soll, son-

dern darum, dass nichts verloren geht.» In den vergangenen Jahren entstand im Rahmen eines Nationalfondsprojekts in Kooperation mit Memoriav und der Hochschule für Musik Luzern eine riesige Datenbank. Jeder Name ist dort verknüpft mit hunderten Tonaufnahmen und Fotos (www.volksmusik.ch). «Baazli» Franz Manser und seine Kollegen Roman Kölbener (Hackbrett), Albert Kölbener (Violine) und Paul Inauen (Kontrabass) spielten zusammen mit Geigerin Barbara Betschart Klangbeispiele zum Referat. Sie sorgten zwischen allen Vorträgen für beschwingte Atempausen.

Wort- und andere Schätze

Den Auftakt zur Vortragsreihe an diesem sonnigen Herbsttag mit grandioser Aussicht auf die Schweizer Alpen machte Linguist Martin Graf. Er ist Redaktor des Schweizer Idiotikons, ein vielbändiges Wörterbuch, das den Wortschatz der deutschsprachigen Kantone und der italienischsprachigen Walsergebiete seit dem späten Mittelalter festhält. Entstanden ist die Idee dazu schon 1812, das Werk soll 2037 abgeschlossen sein. «Es ist ein Nachschlagewerk für alle und ein Arbeitsinstrument für Forscher», erläuterte er. Die sich stetig wandelnde Mundart sei quasi die Garnitur. Die Redaktion sammelt und erforscht auch Orts-, Siedlungs- und Familiennamen sowie Anglizismen: Sie werden systematisiert, linguistisch analysiert, lexikographisch aufgearbeitet. Vermittlung durch Publikationen und über moderne Kanäle ist ein wichtiges Aufgabengebiet. Der Sprachwissenschaftler erklärte was abstrakt klingt auf anschauliche Weise. Das Idiotikon sei kein Werkzeug der Sprachpflege, betonte er, «wir beziehen keine Positionen zu sprachpolitischen Fragen, und wir erteilen keine Sprachkurse für Schweizerdeutsch. Das Idiotikon ist nicht der Retter alter Sprache.» Der ehemalige Präsident des Vereins «Kultur am Sämtis», Hans Höhener, führte durch den spannenden Tag. Vor der letzten Talfahrt befragte er die Referenten nochmals zu ihren Haltungen und den Herausforderungen des Konservierens. Robert Meier resümierte: «Die Kunst liegt darin, zu entscheiden, wo macht Konservieren Sinn, wo ist Dynamik wertvoll. Dazu braucht es Mut und Vertrauen.» Für Sandro Frefel besteht die vielleicht schwierigste Aufgabe darin, zu sensibilisieren und zu klären, wie Vergangenheit verwaltet werden soll. Das wirke in die Zukunft hinein. Die Arbeit der Archivare sollte hinausgetragen werden, zum Beispiel in den Geschichtsunterricht. Höhener ermunterte: «Lasst uns Freude daran haben. Lasst uns unsere Schätze pflegen. Sie machen unser Leben schön.»



«Baazli ond sini Kollege» – Roman Kölbener, Barbara Betschart, Albert Kölbener, Franz Manser und Paul Inauen (von links) – sorgten am reichbefruchteten Kulturfenster-Tag für musikalische Auflockerung.